

nen sich bemüht. Solche Menschen aber werden immer ihr Glück verfehlen, und durch ihr Beispiel andern die Lehre geben, daß keine Geschicklichkeit einen Werth hat, wenn sie nicht nützlich angewendet werden kann. Wer kann das, daß in der Welt oft weniger darauf ankommt, was man thut, als wie man es thut, ändern? Wer kann es ändern, daß die Zeit, in welcher etwas geschieht, den Sachen besondere Gestalten giebt? daß oft unschuldige Handlungen, Gespräche und dergleichen, zur un rechten Zeit, am un rechten Ort, zum Verbrechen werden? Daß selbst die allgemein anerkannten, unumstößlichsten Wahrheiten aus dem besten Herzen gesprochen, manchen Ohren eben so unausstehlich sind, als dem Hunde der Geigenklang? Alles dieses macht es nothwendig die Menschen und die Welt kennen zu lernen, um sich in dieselbe zu schicken, weil sie sich selten oder gar nicht in uns schickt.

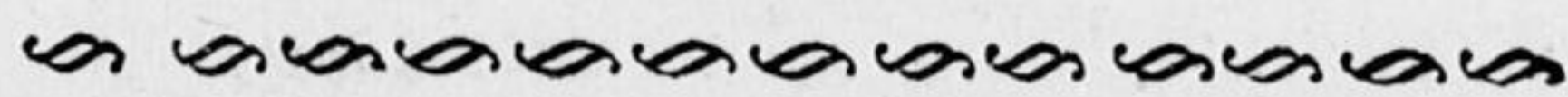
Gellert sagte: Je weniger wir diese Welt, uns selbst und andere Menschen kennen, desto mehr steht unser Verstand in Gefahr, mit Irrthümern und Vorurtheilen erfüllt zu werden, und desto mehr ist unser Herz den Neigungen und Leidenschaften unterworfen, die der Weisheit sich wider setzen und uns unvermerkt auf die Bahn bringen, die uns vom Glück abführt.

Die Welt und die Menschen kennen lernen heißt aber hier freilich nicht, wie in der Naturlehre, den Raum der Geschöpfe, und die Menschen nach ihren Wohnort, Nahmen, Stande und Gewerbe kennen zu lernen, sondern es heißt das, was den Menschen überhaupt eigen ist, wornach sie gewöhnlich streben, welche Beweggründe sie zu der oder jener Handlung veranlassen, welche Absich-

ten sie damit zu verbinden pflegen, wie sie bei Glück und Unglück überhaupt und bei gewissen Arten desselben insbesondere denken, studiren, und sich damit bekannt machen.

Der nun seine Denk und Handlungsart, seinen Umgang mit Menschen darnach ordnen und einrichten kann, so daß er sich in alle Vorfälle zu schicken weiß, der versteht die Welt, oder: der besitzt Menschenkenntniß.

(Die Fortsetzung folgt.)



### Ludwigs XVI. Abschiedslied.

Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

O du mein Volk, was hab ich dir gethan?  
Die Tugend liebt' ich und das Recht,  
Mein einziger Gedanke war dein Glück;  
Und du schlepst mich zum Tode hin?

2.

Empfieng nicht, sagt mir, Ludwig unter  
euch,  
Bewohner Frankreich, die Geburt?  
Geboren werden sah ein Himmel uns;  
In eurer Kindheit war ich Kind.

3.

O du mein Volk hab ich sie denn verdient.  
So viele Marter so viel Pein?  
Hab ich die Freyheit nicht gegeben dir?  
Warum schlägst du in Fesseln mich?

4.

In mir, dem Jüngling saht ihr alle schon  
Franzosen euern mächt'gen Schutz;  
Und als ich euer König noch nicht war,  
War ich schon milder Vater euch.

5.

Wiederholung des ersten Verses.

Als